

Pandemieplanung in Frankreich: „Frühe Planung, mehr Leute!“



Gerhard Schuster

Die „Vogelgrippe“ sorgt seit einigen Wochen und Monaten für eine gewisse Aufregung und ein beträchtliches Medienecho. Pandemiepläne, antivirale Pharmazeutika oder auch Panikmache sind nur einige Stichworte der Debatte. Das *Bayerische Ärzteblatt* will in einer Veröffentlichungsreihe verschiedene Aspekte der Influenzapandemieplanung aufgreifen. Ziel ist es, durch die Beiträge, eine gewisse Auseinandersetzung mit diesen Themen anzuregen. Daher sind uns Leserbriefe dazu auch herzlich willkommen.

Seit Ende 2003 ist die Vogelgrippe endemisch bei Geflügel bekannt, aber erst Anfang 2006 war es in Deutschland bei Politik und Medien breit thematisiert und schnell ein wahrer Hype. Frankreich hatte es bei der Problemlösung im Vorfeld der „grippe aviaire“ offenbar einfacher: Mit ihren zahlreichen Toten hinterließ im Sommer 2003 die enorme Hitzewelle vielfältige Strukturänderungen und mehrere dedizierte, zentral gelenkte Katastrophenpläne. In der Schublade konnten sie gar nicht erst verstauben, denn es folgte auf der vor Afrika liegenden französischen Insel La Réunion eine bis daher nicht gekannte Endemie, die bis jetzt etwa ein Drittel der Bevölkerung, man spricht von ca. 250 000 Menschen, mit dem Chikungunya-Fieber bedachte. „Der gebeugte Mann“ ist schon jetzt verantwortlich für annähernd 200 Tote. Da man der übertragenden Mücke einfach nicht beikam, rückte zuletzt die Armee ein und versprühte erfolgreich Insektizide.

In Frankreich kennt man daher nun sehr wohl – und durchaus schmerzhaft – die Grenzen der Individualmedizin und die Herausforderungen eines Massenansturms von Kranken. In einem laufend aktualisierten, zurzeit 108-seitigen Dekret aus Mitte 2005 sind die Ablaufpläne für solche Krisen für das gesamte Land verbindlich und en detail bis zur untersten Ebene geregelt. Wundersamerweise scheint dieses Konzept sogar funktional, nutzt es doch die sonst in kaum einem Land so vorhandenen zentralistischen Strukturen. In vielen Belangen ist der „Nabel Paris“ ein Nachteil, genau hier spielt er jedoch seine Vorteile aus. Ein ausgeklügeltes Alarmsystem verhindert lange Meldewege. Dazu sind die Netzwerke für den Befall von (Nutz-)Geflügel und dem Ausbruch beim Menschen so verwoben, dass davon auszugehen ist, dass dieses Modell auch einen möglichst optimalen Benefit generiert. Letztlich laufen alle Fäden beim Premierminister zusammen, der neuerdings mehrere flexible Arbeitsgruppen angesiedelt hat, um die nötigen Schritte ad

hoc flächendeckend zu realisieren. Die Trägheit bis zum Anlaufen landesweiter Maßnahmen ist das Kernproblem aller grauen Theorie, selbst in einem Land mit zentralistischen Strukturen, wo es an sich doch erheblich schneller greifen müsste denn in föderalen Strukturen à la Deutschland. Gerade das Militär spielt dabei in allen zentralen Planungen eine wichtige logistische Rolle, was sich zuletzt auf La Réunion durchaus bewährt hat.

Stauend schaut man in Frankreich zum großen Nachbarn Deutschland, in dem der Fluch des Föderalismus immer wieder fröhliche Urstände feiert. In Bayern bewirkt schon ein einzelner abgestürzter Vogel, dass der zuständige Landesminister und Horst Seehofer als Bundeslandwirtschaftsminister und Teilzeitgesundheitspolitiker sich in einen unsäglichen medialen Clinch verwickeln. Bei dieser eigenartigen Kontroverse betet man schon, dass das Bundesgesundheitsministerium nicht auch noch seinen Senf zum dann H5N1-negativen Vogel gibt.

Woher kommt dieser Hype in Medien und Politik in Deutschland, der in Frankreich bei der aviären Influenza so erst gar nicht stattfand? Vielleicht liegt es an der grundlegend anderen Sicht staatlicher Fürsorge: Während in Deutschland eine Art Vollversorgungsmentalität herrscht, Lebensrisiken negiert sind, begreifen Franzosen die Endlichkeit staatlicher Für- und Vorsorge. Wer für medizinisch/ärztliche Leistungen eine Rechnung bekommt, ordnet das Gut Gesundheit in seiner Lebenswelt von vorneherein anders ein. Der seit der Hitzewelle, nun durch die Vogelgrippe, modifizierte nationale Katastrophenplan sorgt für die Einlagerung von Masken und Medikamenten, sattelt Forschungsgelder darauf. – C'est ça! In Deutschland wurde und wird um jede Tablette in jedem Bundesland gerungen, die man sich besser noch möglichst als Prophylaxe in der Apotheke besorgen soll. Jeder positive H5N1-Test bei einem Wildtier

findet sich sofort in den Medien wieder. Das Robert Koch-Institut (RKI) in Berlin ist von den vielen Anrufen besorgter Bürger bereits völlig überlastet. Ja selbst in welcher Dosierung man seinem Kanarienvogel Tamiflu® geben müsse, ist eine ernst gemeinte Anfrage bei den extra eingerichteten Hotlines. Hier werden Ängste geschürt und gepflegt, die irrationaler nicht sein könnten. Augenscheinlich hofiert die Politik dies auch noch. Mit Panikmache kann man Politik und Trittbrettfahrer dicken Reibach machen. Schon der Streit, ob man das Geflügel impfen soll, verzettelte sich in endlosen Diskursen. Frankreich hat für mehrere Departements die Impferlaubnis und in einem davon bereits proaktiv geimpft. Im „Geiz-ist-geil“-Land jedoch ist kein Konsens zu finden, zu verzweigt sind da die Zuständigkeiten. Wenn in Bayern ein nicht mal kranker Wildvogel abstürzt, rotiert eine Nation samt deren Regierung. Wie Medien die – oft hilflose – Politik bestimmen, gar Boulevardblätter der untersten Schublade Meinungs- und Willensbildung betreiben, versteht man anderenorts kaum.

Soll vielleicht die ganze Aufregung über die Fata Morgana „Schicksal Vogelgrippe“ nur davon ablenken, wo die wirklichen Untiefen in einem so reformunfähigen Land mit der ewigen Suche nach einer Leitkultur liegen?

Deutschland hat ein extrem gut ausgebautes Gesundheitssystem mit starken, europaweit ausgesprochen gut dastehenden, Protagonisten, den Ärzten. Die erbrachte, in Europa so einmalige, hohe Leistung dürfte großteils auf eben den unbezahlten Arbeitsstunden in Klinik und Praxis beruhen, undenkbar in Frankreich. Während die Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt schon mal, ohne sich sicher sein zu können, eine rechtzeitige Impfmöglichkeit verspricht und damit erfolgreich die oft naiven Gemüter beruhigt, hat man die im Pandemiefall eigentlichen Leistungserbringer, die Mediziner, in der öffentlichen



Foto: Jens-Ulrich Koch, ddp-Archiv.

Debatte glatt wieder mal vergessen. Selbst die Bundesärztekammer verschwand im medialen Gewitter hinter fast jedem so genannten Experten, die in keinem Land so zahlreich scheinen.

Käme es tatsächlich zu einer Pandemie bei Tier und/oder Mensch, wird Frankreich auf die schnellen und stringenteren zentralistischen Strukturen zurückgreifen. Dabei Grenzen zu schließen, wie man in Deutschland plant, wäre keine wirkliche Lösung, geht denn sowohl das RKI als auch die EU davon aus, dass eine erste „schnelle“ Übertragung auf den Menschen durch den Verbreitungsweg Flugzeug erfolgen könnte. Ob der Dynamik solcher Systeme müssen endlich europaweite, zentral organisierte, Strukturen her, die, im Bedarfsfall, nicht nur Pandemien strukturiert angehen können, sondern zum Beispiel auch einen Massenansturm an Schwerbrandverletzten, wie es nach einem größeren Terroranschlag denkbar ist, in ganz Europa verteilen helfen. Die Zeit nationaler Egoismen nähert sich dem Ende, genauso wie hoffentlich die „Psychose Vogelgrippe“ in Deutschland. „Bevölkerungsschutz muss Sache des Bundes sein“, so der deutsche Experte Professor Dr. Alexander S. Kekulé. „Frühere Planung, mehr Leute“ wägt ein führender EU-Politiker die Vorteile Frankreichs gegen Deutschland ab. Egal, wie man die Systeme gewichtet: Es ist, auch ohne Vogelgrippe, eine originäre Aufgabe des gesamten europäischen Staatenbundes sich um die Volksgesundheit auf dieser Ebene zu kümmern und eben gerade nicht mehr nur nationale oder gar föderale Egoismen und Eigentümlichkeiten zu pflegen. Frankreich hat schmerzhaft Erfahrungen. Und da solche in Deutschland fehlen, krankt es da an wichtigen Einsichten.

Anschrift des Verfassers:
Gerhard Schuster, Medizin- und Wissenschaftsjournalist, Büroleiter PRESSpool® – DAS REDAKTIONSBÜRO, 11, rue Scribe F-75009 Paris/Frankreich

Diabetes-Epidemie

Am 4. April 2006 fand im Ärztehaus Bayern ein Expertengespräch des Gesundheitsforums der Süddeutschen Zeitung e. V. zum Thema „Diabetes-Epidemie“ statt

Im Mittelpunkt der Beratungen standen die lobenswerten Aktivitäten des unlängst gegründeten Nationalen Aktionsforums Diabetes mellitus das von der Deutschen Diabetes-Union und seinem Präsidenten, Professor Dr. Eberhard Standl, sowie vom Koordinator der Projektgruppe des Forums, Professor Dr. Rüdiger Landgraf (beide München), in seiner jetzigen Form geprägt wurde.

Das Diabetes-Forum hat das Expertengespräch bestritten unter anderem mit einem ausgezeichneten Referat des Bundesministers für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Horst Seehofer, zu Anforderungen an die Lebensmittelindustrie und Landwirtschaft („Gesunde Ernährung und Verbraucherschutz im Blick“), aber auch zu wichtigen gesundheitspolitischen Fragen.

Die Prävention der Zuckerkrankheit und ihrer Vorstufen stand ganz im Vordergrund, wie Referate von Professor Dr. Hans Hauner, Professor Dr. Anette-Gabriele Ziegler sowie von Vertretern der Bayerischen Staatsregierung, Professor Dr. Wolfgang Caselmann vom Bayerischen Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, sowie Ministerialdirigentin Johanna Huber vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit, Sozialordnung, Familie und Frauen, belegten.

Gerade die Teilname der beiden Letztgenannten war neben dem Seehofer'schen Referat eine besondere Bereicherung des Expertengesprächs.

Über Versorgung und Forschung sprachen Professor Dr. Rüdiger Landgraf, Professor Dr. Stephan Martin, Professor Dr. Jan Schulte und Professor Dr. Dr. h. c. Peter Scriba (die letzteren beiden für die Bundesärztekammer) und außerdem Professor Dr. Hans-Ulrich Häring zu den Forschungsaktivitäten, die durch das Nationale Aktionsforum Diabetes mellitus initiiert werden.

Wichtig war auch, dass der Bundesvorsitzende des Deutschen Diabetikerbundes, also der Vertreter der Patienten, Martin Wölfert, die volle Unterstützung und das Engagement seines Verbandes für die Arbeiten des Nationalen Forums zusagte.

Die Süddeutsche Zeitung hat in der Woche vor Ostern über diese Veranstaltung berichtet und sich damit auch um die Publizität des so wichtigen Forums verdient gemacht, wofür dem Vorsitzenden des Gesundheitsforums der Süddeutschen Zeitung, Dr. Gernot Sittner, besonderer Dank gebührt.

Professor Dr. Hellmut Mehnert, Geschäftsführender Vorstand der Forschergruppe Diabetes e. V., Institut für Diabetesforschung am Krankenhaus Schwabing, Kölner Platz 1, 80804 München

Moderator Professor Dr. Hellmut Mehnert und Horst Seehofer, MdB (CSU), während des Expertengesprächs des Gesundheitsforums der Süddeutschen Zeitung (v. li.) .

